

Unsere Lebensmittelmärkte.

Die Lebensmittelmärkte sind ungemein dürftig besetzt. Überherrschend wird Knoblauch angeboten, der jetzt vor den verborgenen Lagerplätzen aus in großen Mengen und zu hohen Preisen auf den Markt geworfen wird. Gleichfalls in größeren Mengen sind die Märkte mit Zwiebeln versehen, dann mit frischem Kraut. Die Bruden sind verkauft und vorläufig trafen neue Sendungen aus Deutschland nicht ein. Großer Mangel herrscht an Sauerkraut, da es die Herren Sauerkräutler vorziehen, tagelang den Markt zu meiden; sind sie doch sicher, daß der Umsatz, wenn sie nur einen oder zwei Tage in der Woche verkaufen, groß genug ist, um an den übrigen Tagen pausieren zu können. Es wäre am Platze, daß der Magistrat an die Genossenschaft der Herren Sauerkräutler die Mahnung richtete, daß ihre Herren Mitglieder nicht willkürlich tagelang den Verkauf von Sauerkraut einstellen dürfen, daß sie kein Recht haben, des

Konsumenten nach Belieben sauerkrautlose Tage zu diktieren. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß bei Sauerkraut ganz unerhörte Preisereibereien vorkommen. Die Oesterreichische Zentraleinkaufsgesellschaft hat für dänisches Sauerkraut den sehr hohen Preis von 104 Kronen für den Meterzentner bezahlt, die Gemeinde Wien kann nur Kraut mährischer Herkunft zu 56 Kronen abgeben, während in Mähren Sauerkraut zu 48 und 49 Kronen zu haben ist. Diese Preisdifferenzen bei Kraut verschiedener Herkunft begünstigen die Preisereiberei und machen es im Kleinverkauf möglich, daß Preise gefordert werden, die mit den Herstellungskosten in keiner Weise in Einklang zu bringen sind. Daher haben es auch die Herren Sauerkräutler nicht notwendig, an kalten Tagen auf den Märkten ihre Ware feilzubieten, denn sie erzielen Preise wie niemals zuvor und verdienen auch an den wenigen Verkaufstagen, die sie benötigen, genug. Das Fehlen der Bruden hat offenbar die Gemeinde veranlaßt, den Markt wieder mit einer leider sehr geringen Menge Kartoffeln zu versehen. Die Vorräte der Gemeinde sind, wie bekannt, sehr dürftig. Man muß daher bei der Pinausgabe von Kartoffeln sehr sparsam verfahren. Würde die Kälte endlich weichen, so hätten wir starke Zuschübe von Kartoffeln aus Rußisch-Polen. Da es nicht abzusehen ist, wann endlich die bitterkalten Tage ein Ende haben, wird die Kartoffelnot noch recht fühlbar werden. Zwanzig Waggons Kartoffeln, die von der Gemeinde Wien im Tage zu Markte gebracht werden, genügen bei weitem nicht, und es ist daher auch gestern auf den Märkten, wo Kartoffeln verkauft wurden, zu Ausbrüchen des Unwillens gekommen, da zahlreiche Frauen, die seit dem frühen Morgen angestellt waren, nichts mehr bekamen. Nochmals sei hervorgehoben, daß auch die Kartoffelknappheit willig hingenommen würde, wenn die Gemähr geboten wäre, daß alle berufenen Faktoren bestrebt sein würden, zu Markt zu bringen, was nur möglich ist. Diese Empörung ruft die eigenartige Art des gegenwärtigen Markthandels hervor. Da ist eine Händlerin, die nicht mehr ausräumt, sondern, im Wirtshause sitzend, nur den Wissenden ihre Waren zugänglich macht. Eine andere Händlerin wieder steckt ihren guten Stunden Ware zu, während sie für die weniger zahlungsfähigen Käufer nichts hat. Das reizt auf und es wäre hoch an der Zeit, daß unsere Marktbehörde diesen Unfug energisch abstellen würde. Es wüßte in den Kellern der Grünzengenhändler und Händlerinnen einmal nachgesehen werden, ob nicht etwa Waren versteckt sind. Zur Nachschau dürfen aber nicht Personen verwendet werden, die ihren Lebensmittelbedarf zufällig aus den Vorräten der zu beobachtenden Händler und Händlerinnen beziehen. Daß ein Teil des Jammers auch auf die Unregelmäßigkeiten im Bahnverkehr zurückzuführen ist, bedarf keiner weiteren Bekräftigung. So klagten gestern auf den Märkten die Fischhändler, daß ihnen die Jungesverspätungen es nicht möglich machen, rechtzeitig Fische auf den Markt zu bringen. Viel zur Beruhigung der Bevölkerung würde es beitragen, wenn täglich ganz ungeschwämmt Berichte über die Marktlage veröffentlicht würden. Diese Berichte, vereint mit dem stichtlichen Bemühen der dazu berufenen Organe, eine Verschleppung vorhandener Lebensmittel zu verhindern und deren gleichmäßige Verteilung zu sichern, würden den Unmut bannen, der alle die auf den Märkten Einkaufenden erfaßt, die Zeugen der gegenwärtigen Mißwirtschaft sind. Wenn wir die Preise der Lebensmittel als unverträglich bezeichnen, so seien einige Preise besonders hervorgehoben. Ein Selchormeister auf der Mariahilferstraße nächst dem Westbahnhof forderte für zwei Stück Leberwürste, die vor dem Kriege zusammen 48 Heller kosteten, 228 Kronen. Derselbe Biedermann verkauft Rindsinnereien, und zwar Milz und Leber zu 560 Kronen und Herz zu 5 Kronen das Kilogramm. Ein anderer Selchormeister in nächster Nähe des Mannes mit den billigen Leberwürsten rechnete für vier Paar Debreczinerwürstel, vor dem Kriege 96 Heller wert, 540 Kronen! Einer solchen Räuberei sieht die Marktbehörde ruhig zu und die Bevölkerung ist daher hilflos den Lebensmittelwucherern ausgeliefert. Niemand begreift, daß solchem Unfug nicht energisch entgegengetreten wird. Der Marktdirektor scheint davon überhaupt nichts zu wissen, sonst müßte er schon der Obermännerkonferenz davon Mitteilung gemacht haben.

Die Lebensmittelkarten. Heute Samstag werden die Brot- und Mehlkarten, Fettkarten, Zuckerkarten, dann die Mehlbezugskarten ausgegeben.